

Mit Leibe und Seele Forscher an der Uni

Ein 24-jähriger Student forscht an der Heine-Uni, hat 30 Patente angemeldet und ist im Kampf gegen den Krebs sogar US-Teams weit voraus.

Von Alexandra Sora

Die Molekularbiologin Beverly Davidson von der Universität im US-Bundesstaat Iowa hat in diesem Jahr eine scheinbar revolutionäre Erfindung gemacht. Ist diese aber wirklich neu? Nicht ganz, denn ein 24-jähriger Student der Heine-Uni war der amerikanischen Professorin und ihrem Forscherteam schon um einige Schritte voraus: Die künstlich hergestellten Fusionsproteine, die Davidson erforscht hat, sind ursprünglich die Erfindung von Alexander Cherkasky aus Düsseldorf. Aus diesem Grund können sich die amerikanischen Forscher die Erfindung nicht patentieren lassen.

LEUTE

HEUTE

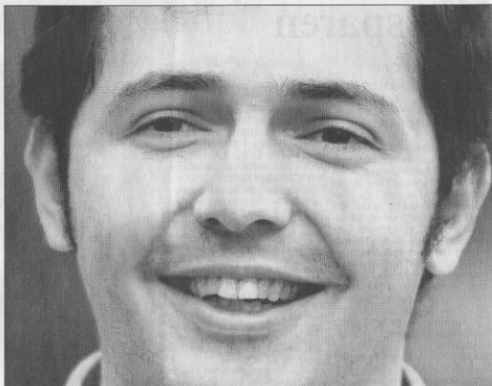
Wenn Biologiestudent Cherkasky von seinen Projekten und Entdeckungen spricht, greift er zu Stift und Papier und skizziert seine Theorien mit so viel Geduld und pädagogischem Geschick, dass ihm sogar naturwissenschaftliche Halb-Analphabeten folgen können. Enthusiastisch erklärt der 24-Jährige, dass die von ihm erfundenen künstlichen Fusionsproteine Krebszellen entdecken, sich an diesen festheften und die Zellteilung verhindern. Der Krebs würde gestoppt, weil sich die kranken Zellen nicht weiter vermehren. „Im Unterschied zur Chemotherapie würden diese künstlichen Eiweißverbindungen nicht auch die gesun-

den Zellen zerstören, also gibt es für den Patienten keine Nebenwirkungen“, erklärt Cherkasky.

Der aus dem ukrainischen Saporoschje stammende Forscher hat schon 30 Patente in Deutschland angemeldet und drei sogar auf internationaler Ebene. Für seine wissenschaftlichen Arbeiten über die neuen Fusionsproteine und ihre Anwendung im Kampf gegen den Krebs gewann das junge Genie in diesem Jahr den ersten Preis bei der Internationalen Fachmesse „Euromedica“ in Hannover. Doch damit hört die Erfolgsgeschichte nicht auf: Alexander Cherkasky hat bereits 2003 die Bronzemedaille bei der internationalen Ausstellung „Ideen-Erfindungen-Neuheiten“ gewonnen, und schon als Schüler bei „Jugend forscht“ die Konkurrenz hinter sich gelassen.

Trotzdem erzählt er so sachlich und selbstverständlich von diesen fast schwindelerregenden Erfolgen, als wären sie nicht außergewöhnlicher als eine Klausur an der Uni in Düsseldorf. „Ich tue einfach, was ich kann, um möglichst vielen Leuten helfen zu können mit meinen neuen Erfindungen“, erklärt er bescheiden, und sein Blick lässt vermuten, dass der Idealismus auch in wirtschaftlich schweren Zeiten doch nicht ausgestorben ist. In der Tat: Geld konnte der Student bisher noch nicht so richtig mit seinen Erfindungen verdienen.

Alexander Cherkasky lässt das Klischee vom eigenbrötlerischen und weltfernen Forscher ziemlich abgedroschen erscheinen. Der Erfinder gibt sich offen und humorvoll, trifft sich gerne mit



Alexander Cherkasky hat bereits 30 Patente angemeldet, seine Arbeiten über die Fusionsproteine wurden mit Preisen prämiert.
Foto: Bernd Nannings

Freunden in der Düsseldorf Altstadt und erzählt oft mit einem Lächeln von Strichen aus der Schulzeit. Zudem begeistert sich der 24-Jährige für moderne Kunst, besonders für die surrealistischen Bilder von Salvador Dalí und René Magritte. „Weil sie künstlerisches Können und die grenzenlose Kraft der Phantasie vereinen und überraschende neue Welten schaffen“, wie er im Gespräch erzählt.

Auch Alexander Cherkasky gelingt es, mit der Virtuosität eines surrealistischen Malers Wissen, Fleiß und Beharrlichkeit mit

Kreativität zu verbinden. Dabei entstehen statt der zerfließenden Uhren der Surrealisten neue Möglichkeiten für Therapien gegen Krebs, Alzheimer und viele andere Krankheiten, die in Zukunft Millionen von Menschen retten könnten - wenn sie denn von allen akzeptiert würden. Allerdings stehen manche Professoren und Wissenschaftler den Ideen des Studenten skeptisch gegenüber: „Ein Professor sagte mir sogar, dass er meine Ideen zwar gut finde, aber dagegen sei, weil zu viele Menschen ihre Jobs und sogar die wissenschaftliche Auto-

rität verlieren würden, wenn man die Chemotherapie durch die von mir vorgeschlagenen Therapien ersetzen würde“, erklärt der gebürtige Ukrainer enttäuscht.

Bis jetzt wollte noch kein Pharmakonzern seine theoretischen Ideen in die Praxis umsetzen. Deshalb will der junge Erfinder nach seinem Studium eine eigene Firma gründen, die sich mit der praktischen Weiterentwicklung seiner Erfindungen beschäftigt und sucht schon jetzt nach Sponsoren. Weitere Informationen unter: www.ultrabiotech.com